



24.3863

**Interpellation Müller Damian.
Die Bedeutung und Systemrelevanz
der Angehörigen von Menschen
mit psychischen Erkrankungen****Interpellation Müller Damian.
Importance systémique
des proches de personnes atteintes
de maladies psychiques**

CHRONOLOGIE

STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 06.03.25

Präsident (Caroni Andrea, Präsident): Herr Müller hat sich von der schriftlichen Antwort des Bundesrates nicht befriedigt erklärt. Er verlangt Diskussion. – Dem wird nicht opponiert.

Müller Damian (RL, LU): Angesichts der Faktenlage und der Bedeutung der Freiwilligen- und Milizarbeit der Angehörigen ist es schwer nachvollziehbar, dass die Stellungnahme des Bundesrates auf meine Interpellation zur Bedeutung der Freiwilligenarbeit von Angehörigen von Menschen mit psychischen Erkrankungen derart unspezifisch ausgefallen ist. Allein schon die Tatsache, dass praktisch nicht zwischen Angehörigen generell und den in der Interpellation eigentlich angesprochenen Angehörigen von Menschen mit psychischen Erkrankungen differenziert wird, hinterlässt bei mir den Eindruck mangelnden Interesses und fehlender Wertschätzung. Gerade Letzteres können wir uns in unserem Land nicht leisten.

Die Herausforderungen, Probleme und Notlagen der Angehörigen sind im Bereich der psychischen Erkrankungen spezifisch, enorm fordernd und werden im Versorgungssystem nicht hinreichend berücksichtigt. Fakt ist, dass sich im Moment rund zwei Millionen Menschen in der einen oder anderen Form um Angehörige kümmern, die psychisch in Not sind. Es ist beeindruckend, was diese Angehörigen tagtäglich leisten und wie sie immer wieder Wege finden, um den Betroffenen beizustehen – und das ist systemrelevant. Denn

AB 2025 S 99 / BO 2025 E 99

die Angehörigen von Menschen mit psychischen Erkrankungen entlasten dank ihrer Familienarbeit unser Gesundheitssystem jährlich um Milliarden Franken. Sie tun dies meist ohne oder nur mit sehr marginaler Unterstützung durch das Versorgungssystem.

Für mich ist klar, und wir können es drehen und wenden, wie wir wollen: Als Gesellschaft werden wir es in den kommenden zehn bis zwanzig Jahren mit noch viel grösseren Herausforderungen im Umgang mit psychischen Erkrankungen zu tun bekommen als heute. Steigende Fallzahlen, Fachkräftemangel und Kostenexplosion im Gesundheitswesen bringen uns immer mehr in Bedrängnis. Das Versorgungssystem mit seinen Profistrukturen, sprich Kliniken, ambulanten Angeboten, Psychiatern, Psychologen, Sozialarbeitern und Pflegefachkräften, wird die Herausforderung nicht alleine meistern können. Wir werden weder die Gelder noch die Fachkräfte haben, um die steigenden Fallzahlen mit zusätzlichen Investitionen in die Versorgung auffangen zu können. Wir sind auf die Angehörigen angewiesen. Der Beitrag der Angehörigen von Menschen mit psychischen Erkrankungen wird noch grösser werden müssen, um die gesellschaftlichen Herausforderungen meistern zu können. Wir müssen die Milizarbeit der Angehörigenbewegungen stärken und stützen, um die Gesundheitskosten nicht ins Unermessliche steigen zu lassen.

Mit der bundesrätlichen Stellungnahme bin ich, wie es auch der Präsident bereits gesagt hat, nicht wirklich zufrieden. Ich würde es begrüssen, wenn der Bundesrat seine Haltung zu diesem Thema noch etwas mehr schärfen und konkrete Möglichkeiten aufzeigen könnte, wie die Freiwilligenarbeit der Organisationen von Angehörigen von Menschen mit psychischen Erkrankungen besser und gezielter unterstützt werden kann. Ich bin mir bewusst, Frau Bundesrätin, dass dies nicht ganz so einfach ist. Aber im Hinblick auf die künftigen





Herausforderungen und angesichts der aktuellen Lage – sehr viele psychiatrische Dienstleistungen sind über Wochen und Monate ausgebucht – denke ich, dass wir gut beraten sind, dieses Thema ganz genau anzuschauen. Denn wenn ein Familienmitglied beispielsweise für das eigene Kind zuhause bleibt und nicht mehr arbeitet, sind das mitunter massive Veränderungen in einer Familie. Ich bitte Sie, dies einfach noch gezielter auf den Radar zu nehmen.

Baume-Schneider Elisabeth, conseillère fédérale: Monsieur le conseiller aux Etats Müller, en fin de compte, je ne peux pas vraiment vous rassurer: votre constat est exact, d'autant plus que les proches aidants sont parfois même des enfants, des adolescents et des jeunes adultes pris dans une constellation familiale avec des maladies psychiques, qui les vulnérabilisent ou les fragilisent eux-mêmes dans leurs projets de formation ou autre. Par contre, je peux indiquer que nous sommes non seulement attentifs, mais aussi que nous avons donné à l'Office fédéral de la santé publique le mandat de se préoccuper avec encore plus d'attention de cette question. L'Office fédéral de la santé publique a commandé 15 projets de recherche et fait documenter plus de 60 modèles de bonnes pratiques, parce qu'il faut également voir ce qui est de l'ordre du possible dans le cadre des activités de prévention et dans le cadre de la Plateforme nationale démente. On se pose aussi toutes ces questions.

Dans le cadre du postulat Maret Marianne 23.4333, "Définir un statut de proche aidant pour pouvoir développer une stratégie de soutien au niveau fédéral", le Conseil fédéral est justement chargé d'établir un rapport sur la situation des proches aidants. Je pense que quand on parle de proches aidants, la question des maladies psychiques ou bien des maladies en lien avec une vulnérabilité mentale est encore un point particulier. Je veillerai donc à ce que, dans les réflexions globales, ces questions de la constellation familiale soient prises en considération de manière encore plus précise ou bien avec plus de vigilance.

Präsident (Caroni Andrea, Präsident): Damit ist das Geschäft erledigt.